

Büchergaben für gute Schüler : ein Brief aus dem Stadtarchiv

Autor(en): **Vögtlin, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **91 (2016)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Büchergaben für gute Schüler

Ein Brief aus dem Stadtarchiv

«Seminar Wettingen, den 8. Oktob. 1855
Der Seminardirektor des Kantons Aargau
an das Titl. Rektorat der Bezirksschule Baden

Hochgeehrter Herr!

Ich ersuche Sie, dafür zu sorgen, dass mitfolgende, mir erst gestern zugekommene 4 Ex. von Zschokkes Geschichte des Kts. Aargau unter vier Schüler[n] Ihrer Bezirksschule verteilt werden, u. zwar so, dass das Büchlein als Prämie für die beste Arbeit gegeben werde, bei sittlicher Würdigkeit.

- a.) In der I. Klasse dem Schüler, der die beste deutsche
- b.) In der II. Klasse dem Schüler, der die beste mathematische
- c.) In der III. Klasse dem Schüler, der die beste französische
- d.) In der IV. Klasse dem Schüler, der die beste lateinische

Arbeit liefert. Bei gleichen Leistungen soll das Los entscheiden. Es würde mich freuen, wenn ich die Arbeiten, besonders die gekrönten, nachher zur Einsicht bekommen könnte. Es versteht sich jedoch, dass der Lehrer der Fächer über den Preis entscheidet.

Übrigens ergreife ich den Anlass, Sie und Ihre verehrten Herren Kollegen meiner wahren Hochachtung u. Ergebenheit zu versichern.

Der Inspektor der Bez.Schule Baden

A. Keller»

Der Seminardirektor des Kantons Aargau
an

dem H. Rathmann des Bezirks Thun Baden.

Hochzuverehrer Herr!

Ich ersuche Sie, dafür zu sorgen, dass nachfolgende,
mir erst gestern zugekommene & für den 2. Oktober postierte
des H. Kantons unter hiesigen Schulen Ihre Bezirksschulen
bestenfalls werden, & zwar so, dass das Einfließen als Prämien
für die besten Arbeit gegeben werde, hinsichtlich:

- a) für die I. Klasse der Schulen, die die besten Rechnen,
- b) für die II. Klasse der Schulen, die die besten mathematische,
- c) für die III. Klasse der Schulen, die die besten französische,
- d) für die IV. Klasse der Schulen, die die besten lateinische

Arbeit liefern. Bei gleichem Leistungen soll der
Lohn ausgeteilt. Ich würde mich freuen, wenn ich die
Rechnen, besonders die gezeichneten, selber zum Vergleich
bekommen könnte. Ich bedauere es jedoch, dass der Lohner
des Briefes über den Preis ausgeteilt.

Abgesehen davon ist der Inhalt die & Ihre besten
Freunden Kollegen meine besten Empfehlungen & Beglaubigung
zu beifügen.

Der Seminardirektor des Kantons Aargau

A. Keller.

Der Brief August Kellers an den Seminardirektor. Bild: Stadtarchiv Baden, B.48.27.

Wer da mit abgekürztem Vornamen unterschrieben hat, war kein anderer als der berühmt-berüchtigte August Keller aus Sarmenstorf, von dem der eine oder die andere noch das Gedicht «Wer hat den Brief nach Schenkenberg verloren?» in Erinnerung hat. Keller betrieb an drei federführenden deutschen Universitäten philosophisch-historische Studien und wirkte anschliessend drei Jahre lang als Lehrer am Gymnasium Luzern, wo er den strengen, von Jesuiten geprägten römischen Katholizismus kennenlernte.

Seit 1834 amtierte er als Direktor des Aargauischen Lehrerseminars in Wettingen und schrieb in seinem zweitletzten Amtsjahr den abgedruckten Brief. Berüchtigt wurde Keller, als er im Aargauischen Grossen Rat, obwohl selbst Katholik aus dem Freiamt, 1841 als Befürworter des Staatskirchentums den Antrag auf Aufhebung der aargauischen Klöster stellte. Nach seiner Seminarzeit sass er jahrelang meistens als Erziehungsdirektor in der Kantonsregierung und unterstützte neben vielem anderen die Emanzipation der Juden. 14 Jahre lang arbeitete er als Ständerat in Bern und betrieb eine liberal-katholische Politik vor allem gegen die Jesuiten. 1870 lehnte er das römische Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit ab und gab den Anstoss zur Gründung der Christkatholischen Kirche, die vor allem im josefinisch beeinflussten Fricktal viele Anhänger fand. Merkwürdig ist, dass er auf staatspolitischem Gebiet die direkte Demokratie mit Referendum und Initiative ablehnte. Aber sind es nicht gerade die grossen Geister, die oft Widersprüchliches in sich vereinigen!

Dieser einerseits hochbegabte, andererseits eben doch zwiespältige Mann war es also, der vom Lehrerseminar aus die noch junge Knabenbezirksschule Baden, 1835 im Landvogteischloss eröffnet, beaufsichtigte und seine Aufgabe sehr ernst nahm, wie der Wortlaut des Inspektionsbriefs verrät. Der Text ist knapp gehalten und von einer gewissen kühlen Distanz, wobei einem die Stelle von «der sittlichen Würdigkeit» nicht entgeht. Damit sind wohl die *Mores*, das heisst das Betragen und der Anstand, wohl auch die fleissige Konzentration der Jungen gemeint. Für das gegenteilige Benehmen gab es im Schloss den Karzer, wie er noch heute am gleichen Ort besichtigt werden kann. Dass man damals die besten Schulleistungen nicht nur mit der Höchstnote, sondern auch mit Ehrengaben auszeichnete, war an manchen Schulorten üblich und sollte wohl als Ansporn dienen. Ausser Büchern, wie in unserm Fall, gab es auch Gedenkmünzen, was für Baden historisch belegt ist. Übrigens wurde der Brauch solcher Büchergaben noch lange im 20. Jahrhundert beibehalten. Allerdings mit dem Unterschied, dass die Initiative nicht mehr vom Inspektor, sondern vom Lehrerkollegium ausging.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass es damals, 1855, an der Knabenbezirksschule noch keine weiblichen Lehrkräfte gab, wie dem kargen Brieftext zu entnehmen ist; die Mädchenbezirksschule wurde erst später ins Leben gerufen und dann bei getrennten Rektoraten im Alten Schulhaus (heute Sitz der Kantonspolizei samt Gefängnis) unter einem Dach vereinigt, allerdings mit ebenfalls getrennten Treppenaufgängen. «Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen», schrieb der kluge römische Dichter Publius Ovidius Naso. Heute würden keine solchen Inspektionsbriefe mehr geschrieben, Mädchen und Knaben gehen zusammen in die Schule. Und in den Lehrerkollegien sind jetzt mehrheitlich Frauen anzutreffen.